

## Die Kehrseite der römischen Fürstenspiegel

Wer sich mit dem Thema „Fürstenspiegel“ beschäftigt, hat ein unentbehrliches Arbeitsinstrument im einschlägigen RAC-Artikel von P. Hadot (Reallexikon für Antike und Christentum VIII 555–632). Wir – dankbare Nutzniesser dieses inhalts- und umfangreichen Artikels – haben bei dieser Gelegenheit nur vor, mit einigen Ergänzungen aufzuwarten. Die Anmassung unseres Unternehmens dürfte entschuldigt werden durch die Tatsache, dass in dem B-Teil von Hadot's mustergültiger Überschau (Alter Orient: 556 ff.) zwischen Ägypten und Mesopotamien, bzw. Israel kein Wort fällt über das altpersische Königreich, desgleichen im C-Teil (Die griechische-römische Tradition: 568 ff.) bei der Besprechung Senecas, Dions von Prusa oder Plutarchs über Tacitus (nicht einmal über die „Hagiographie“ des Germanicus, die doch verdient hätte, eingehend behandelt zu werden)<sup>1</sup>, oder genauer gesagt: bei einer ausführlichen Erörterung der *positiven* Fürstenspiegel von den ältesten Zeiten bis auf das Mittelalter wird auf das System der *negativen* Züge höchstens in der Form von gelegentlichen Ausblicken hingewiesen. Hier darf ich auf meinen Vortrag „*Persertum und griechisch-römische Antike. Zur Ausgestaltung des klassischen Tyrannenbildes*“ (Gymnasium 94 [1987] 289 ff.) hinweisen, dessen Ergebnisse zu wiederholen sich vielleicht erübrigt.

In Hadot's Artikel wird Tacitus ein einziges Mal erwähnt, und zwar in Zusammenhang mit Xenophons Enkomion auf Agesilaos (577), wo man u.a. über die Unmittelbarkeit, Einfachheit und Anspruchslosigkeit des arbeitsamen (*φιλόπονος*) Königs von Sparta liest (Ag. 8,6 – 9,3); all das unterscheidet sich *toto caelo* von der Überheblichkeit, Prunksucht und Unzugänglichkeit des Grosskönigs von Persien. „Das Werk Xenophons sollte ein Vorbild für Cornelius Nepos (Leben des Atticus), Tacitus (Leben des Agricola), Plinius (Panegyricus) und Ammianus Marcellinus (Bericht über Valentinian) werden.“ Wir erinnern uns an die Worte des ehemaligen Superintendenten Esaias Budai, Tacitus' Agricola sei nach der Atticus-Vita des Cornelius Nepos das zweite Musterbild für eine vollkommene Biographie, womit sich keine andere vergleichen liesse;<sup>2</sup> auch in unserem Kommentar zum Agricola<sup>3</sup> hielten wir Xenophons Agesilaos und den Euagoras des Isokrates unter den griechischen Antezedentien der „kleinen“ Schrift des Tacitus in Evidenz. Zu gleicher Zeit würden wir protestieren gegen deren etwaige Gleichsetzung mit dem Panegyricus des Plinius, und genauso dürfen wir unseren Vorbehalt gegenüber Hadot's Beurteilung des plinianischen Enkomions auf Traian nicht verschweigen. (Hadot 609: „...weil der Kaiser teilweise die Lobeserhebungen des Plinius rechtfertigt“ – was *teilweise*

---

<sup>1</sup> Vgl. I. B.: Das Germanicusbild des Tac. Latomus 28 (1969) 588. ff.; Zum Verständnis der Darstellungskunst des Tac. Acta Ant. Hung. 18 (1970) 279 ff.; neuerdings Chr. PELLING: Tac. and Germanicus. Im Sammelband „Tac. and the Tacitean tradition“ (Princeton 1993) 59 ff.

<sup>2</sup> Vgl. Es. BUDAI: Régi tudós világ históriája. Debrecen 1802, 522.

<sup>3</sup> Einstweilen nur auf ung.: Budapest 1992.

richtig sein mag, jedenfalls wird der Verfasser des Agricola ein Enkomion auf Traian – wenn überhaupt – sicherlich nicht so vorgetragen haben wie sein hochgradig loyaler Freund tat).

Unsere gelegentlichen Bemerkungen wollen wir mit dem oben zuerst erwähnten Cornelius Nepos, aber nicht mit seiner Lebensbeschreibung des Atticus, sondern mit derjenigen des Miltiades beginnen, obwohl wir zu seiner Zeit in der bis auf heute unentbehrlichen „*Einleitung und Quellenkunde zur römischen Geschichte*“ von Arthur Rosenberg (1921, 211) über die nicht-römischen Viten ein recht ungünstiges Urteil gelesen hatten: „Sind geistlose und dürftige Produkte.“ Wir haben nicht vor, den biedereren Nepos aufzuwerten;<sup>4</sup> es wäre aber genauso ungerecht, wenn wir uns vor gewissen interessanten Einzelheiten, die es bei ihm doch gibt, verschliessen wollten. Es lohnt sich z.B. seine politische Terminologie ins Auge zu fassen, die die Unsicherheit des Staatsrechtes nach Caesars Tod und die Schwierigkeit der Anerkennung des Principats getreu widerspiegelt. Dementsprechend funktionierte Miltiades unter den chersonesischen Kolonisten ohne irgendwelchen Titel mit einer königlichen Würde (2,3 *dignitate regia*), was er nicht so sehr im Besitze einer legalen Machtbefugnis (*imperio*), wie durch seine Gerechtigkeit (*iustitia*) erreicht hat. Anderswo wird Aristoides' Gerechtigkeit der *intemperantia* des Pausanias gegenübergestellt (Arist. 2,3); in der Vita Cimonis begegnet man dem gegensätzlichen Begriffspaar des Monumentum Ancyranum (34): *potentia — auctoritas* (2,1; desgleichen Chabr. 4,1: *privatus omnes auctoritate anteibat*). Auch Timoleon gelang es durch seine *benivolentia* zustande zu bringen, was andere (3,5 *ceteri reges*) *imperio potuerunt* (vgl. 3,6 *magis benivolentia, quam prudentia*).

Eine gesonderte Behandlung verdient es nachzuprüfen, was ein einziges Beiwort für eine politische Bedeutung innehat. In der Miltiades-Vita stösst man des öfteren auf die Frage der Zeitbedingtheit der rechtmässigen Machtbefugnisse. Miltiades' *perpetuum imperium* wurde durch das völlige Einvernehmen nicht nur des athenischen Bürgertums, sondern auch seiner Mitkolonisten legitimisiert (2,3). Ein jedes Wort des Nepos ist von aktueller (römischer) politischer Bedeutung (8,3): *in Chersoneso perpetuam obtinuerat dominationem tyrannusque (-que expl.!) est appellatus, sed iustius. Non erat enim vi consecutus, sed suorum voluntate, eamque potestatem bonitate retinebat. Omnes autem et dicuntur et habentur tyranni, qui potestate sunt perpetui in ea civitate, quae libertate usa est. Sed in Miltiade erat cum summa humanitas, tum mira communitas,<sup>5</sup> ut nemo tam humilis esset, cui non ad eum aditus pateret; magna auctoritas apud omnes civitates, nobile nomen, laus rei militaris maxima.*

Hochinteressant ist auch eine andere Stelle derselben Vita (3,1), laut welcher der Grosskönig von Persien den *principes* der eroberten ionischen Städte in Kleinasien *perpetua dederat imperia*, wenn wir das dem Gesetz der Thebaner gegenüberstellen (Epam. 7,5),

---

<sup>4</sup> Corn. Nepos wird heutzutage im allgemeinen negligiert. Kennzeichnend ist, dass z.B. im Kl. Pauly (IV 63) der Verf. des betr. PWRE-Art.-s fehlerhaft als E. GROAG (statt G. WISSOWA) angegeben wird; im Riesenunternehmen ANRW I 3 wird ihm eine magere Zusammenfassung gewidmet; in D. FLACH's Einführung (Darmstadt 1985) steht sein Name nur in der Bibliographie sowie in der chronolog. Tabelle.

<sup>5</sup> Über Nepos als „Stilkünstler“ vgl. E. NORDEN: Kunstspr. I 207.

wonach auf eine willkürliche Verlängerung des *imperium* das Todesurteil verhängt wurde (*si quis imperium diutius retinisset, quam lege praefinitum foret*). Epameinondas hat sein *imperium* trotzdem bis auf vier weitere Monate beibehalten, *cum (illam legem) rei p. conservandae causa latam videret*. Im Kapitel *de regibus* (2,2 f.) liest man eine wohl ausgeglichene Charakterisierung der Tyrannis des Dionysios: *...et manu fortis et belli peritus fuit, et — id quod tyranno non facile reperitur, — minime libidinosus, non luxuriosus, non avarus, nullius denique rei cupidus, nisi singularis perpetuique imperii ob eamque rem crudelis...* Die klassischen Symptome der Entartung eines Tyrannen hat Nepos anlässlich des Persönlichkeitswandels des Pausanias registriert, der nach dem Sieg bei Plataiai noch mehr zu erreichen wünschte (Paus. 3): *Cultum vestitumque mutavit, apparatu regio utebatur, veste Medica; ...epulabatur more Persarum luxuriosius<sup>6</sup>..., crudeliter imperabat...*

Aber die Bedeutungsentwicklung des Beiwortes *perpetuus* erheischt einen weiteren Ausblick. Bei Cicero (de re p. II 23,43) wird Lykurgos' Königtum als so eine Verfassung charakterisiert, in welcher *unius perpetua potestate et (adv.!) iustitia uniusque sapientia<sup>7</sup> regatur salus civium*. Ein von König beherrschtes Volk entbehrt natürlich der Freiheit (*libertas*), *quae non in eo est, ut iusto utamur domino, sed ut nullo*. (Tarquinius Superbus war nicht einmal *iustus*!) Cicero schliesst seine Ausführungen mit der Behauptung, dass in Rom nicht nur die von Romulus bis Tarquinius Suberbus herrschenden Könige als *reges* betrachtet und genannt wurden, sondern diejenigen auch, *qui soli in populos<sup>8</sup> perpetuam potestatem haberent* (II 27,49; dazwischen liest man von der besten Verfassung, die sich doch zur abscheulichsten — zur Tyrannis — entarten kann genauso wie sich ein patriarchalischer *rex* zu einem das Recht mit Füßen tretenden *monstrum* verwandeln kann, *quo neque taetrius, neque foedius, nec dis hominibusque invisius animal cogitari potest*). Aus der bei Livius kanonisierten Überlieferung erfährt man, an wen Cicero gedacht haben wird: z.B. an diejenigen, die die *leges Liciniae Sextiae* durchgesetzt hatten, *quorum annos in perpetua potestate tamquam regum in Capitolio numeratis* (VI 41,3, vgl. 40,7 *reticere possim... perpetuos tribunos tantum licentiae novem annis, quibus regnant, sumpsisse, ut...*; vgl. noch XXIV 8,7; XXXVIII 56,12, insbesondere III 19,4: *is — sc. L. Quinctius Concinnatus<sup>9</sup> consul — in senatu castigando vehementior fuit, cuius languore perpetui iam tribuni pl. non ut in re p. Romana, sed ut in perdita domo...regnarent...Iterum ac tertium tribunos... regia licentia vivere*).

Jetzt wollen wir mit einem Satz den in P. Hadot's Aufzählung (RAC VIII 577) erwähnten Plinius d. J. ins Auge fassen, in dessen überschwenglichen Panegyricus auf

<sup>6</sup> Vgl. I.B.: *Persicos odi, puer, apparatus...* (Hor. C. I. 38.) Ant. Tan. 21 (1974) 224 ff.

<sup>7</sup> Vgl. Tac., Dial. 41,4 *sapientissimus et unus*.

<sup>8</sup> Vgl. Tac., Ann. I 10,5 (Livia) *gravis in rem p. mater*; dazu s. man F. R. D. GOODYEARs Komm. zu Ann. I 8,6 *in rem p.*

<sup>9</sup> Nicht zu verwechseln mit T. Quinctius Capitolinus Barbatus, der (laut Liv. IV 10,9) *adversus tribunos auctoritate plura, quam certamine tenuit: quinque consulatus eodem tenore gesti* (nicht „in einem Zuge“, sondern mit Unterbrechungen, von 471 bis 439) *...verendum paene ipsum magis quam honorem (? honorabilem dett.) faciebant*.

Traian es auch höchst lehrreiche Partien gibt. So wird z.B. der Kaiser deshalb verherrlicht, da er das Censorenamt nicht angenommen habe (45,4): erweise er sich doch durch seine beispielhafte Lebensführung sowieso als ein Censor sein ganzes Leben lang (45,6): *vita principis censura est eaque perpetua*. Anderswo rühmt er den Herrscher mit einem Hinweis auf das Beispiel der Bruti, da er als Princeps eine Wiederkehr der Königsherrschaft unmöglich mache (55,7): *regnum arcet... sedemque obtinet principis, ne sit domino locus*. Mit einem von sich selbst bietenden Wortspiel (*Domitianus — domitor*)<sup>10</sup> huldigt er dem Kaiser als dem „Bezwinger der unbegrenzten Macht“ (55,9 *infinita potestatis domitor*). Wiederholt kommt er auf die „wahre“ Bedeutung (*veriloquium = etymologia*) des Wortes *res* zu sprechen: *si bene rem p. et ex utilitate omnium rexit* (67,4; vgl. 68,1 und 94,5; wie die *nonia puerorum* in Horazens I. Brief: *rex eris, si recte facies*).

Sonst wird das Wort *perpetuitas*<sup>11</sup> von Plinius in positivem Sinne gebraucht. In der Peroratio seiner recht übertriebenen Danksagung (94,1, wie Cicero am Ende seiner fulminanten Catilinarier: 13,33) bittet er Iuppiter um ewige Dauer für seine sich in Traian verkörpernden Geschenke; desgleichen singt er Lob und Dank für die dem Kaiser zu verdankende *perpetua securitas* (84,5). Nicht einmal der dem Redner gewährte *continuus honor* (92,1) hat einen negativen Klang, genauso wenig wie das in der kaiserzeitlichen Praxis ausserordentliche (ein ganzes Jahr lang dauernde) Amt eines Consuls (58,1 *qui continuis consulatibus fecerat longum quendam et sine discrimine annum*). An einer oben bereits erwähnten Stelle (55,9 f.) wird von der ewigen Dauer des Ruhmes des Princeps (*fama aeterna*) gesprochen, die aber nicht so sehr „ewigwährend“ (*perpetua*), vielmehr *gut* sein sollte, was nicht durch geschnitzte Standbilder c.ä., sondern durch Heldenhaftigkeit und Verdienste gesichert werde (*ea porro non imaginibus et statuis, sed virtute ac meritis prorogatur*).

Plinius' Worte erinnern den Leser auf taterale Weise an diejenigen des Tiberius (Tac., Ann. IV 38: laut Koestermanns Kommentar „Glaubensbekenntnis des Kaisers“). Aus dem taciteischen Kontext könnte man kaum folgern, ob die der *oratio recta* folgenden Erörterungen (38,4–5) des Kaisers Gedanken widerspiegeln: eher diejenigen des Historikers: *optimos quippe mortalium altissima cupere... cetera principibus statim adesse; unum insatiabiliter parandum, prosperam sui memoriam, nam contemptu famae contemni virtutes*.

Um das von Plinius gezeichnete Idealbild Traians als *optimus princeps* (Paneg. 88,4) auf seine Glaubwürdigkeit hin bewerten zu können, wäre es zweckdienlich auch die gleichzeitigen Reden Dions von Prusa (des Chrysostomos) *περὶ βασιλείας* hineinzubeziehen.<sup>12</sup> Hat doch Dion in der Tat in seiner eigenen Person die „Blitzschläge“ des Tyrannen erlitten, mit welchen Domitian — *ille optimi cuiusque spoliator et carnifex* (Paneg. 90,5) — den Plinius und seine Freunde (*isdem enim amicis gloriabamur*; unter ihnen offensichtlich auch Tacitus) niedergeschmettert hatte. Seine Reden

<sup>10</sup> Vgl. Tac., Agr. 13,1 *iam domiti...*; Hist. IV 63)1 *Domitiani indomitae libidines*; zur Sache vgl. E. NORDEN: Kunstpr. I 305,4.

<sup>11</sup> Zur *perpetuitas* vgl. R. SYME: Tac. II 755,3; zur *securitas*: *ibid.* I 227 und II 583.

<sup>12</sup> Vgl. B. F. HARRIS: Dio of Prusa. A survey of recent work. ANRW II 33(5), 3853 ff., insbes. 3878 ff.

sind aber vielmehr deshalb von Interesse, da sie infolge der dem Redner aufgezwungenen Lebensform die Meinungen der kynischen Schule über das Königtum vertreten. Wir befinden uns am Anfang der 100-er Jahre: der erste dakische Feldzug wird durch einen grossartigen Triumphzug geschlossen; der von Domitian verbannte Rhetor darf wiederkehren nach Rom, in die Umgebung des Kaisers und kann vor ihm seine philosophischen Gedanken über den idealen Herrscher ausführen. Auch Tacitus' Seele kehrt langsam wieder (Agr. 3,1 *iam redit animus...*); der Historiker kann sich auf die Morgendämmerung des „segensreichsten Zeitalters“ freuen, ist es doch dem *divus Nerva* gelungen, das „ehemals Unvereinbare — *principatum ac libertatem* — zu paaren“, und Nerva Traianus „mehrt gleich täglich das Glück der Zeiten“, indem er die *securitas publica* bereits „zu Vertrauen auf die Erfüllung der Wünsche“ gelangen lässt, so dass der aufatmende Historiker getrost wagen darf, — wenn auch *incondita ac rudi voce* — „an die vorige Knechtschaft zu erinnern sowie vom gegenwärtigen Glück ein Zeugnis abzulegen.“

Als Dion seine Reden hielt, arbeitete Tacitus bereits an seinen Historien, in deren Prooemium Nervas und Traians Regierung als eine *securior materia* gekennzeichnet wird (Hist. I 1,4), die er trotzdem seinem höheren Alter Vorbehalten hat (*senectuti seposui*), um noch später nach Jahren statt der einst so innig willkommen geheissenen Gegenwart auf die Anfänge des Principats zurückzugreifen. Inzwischen wird er — laut einem feinen Aperçu von A. Michel<sup>13</sup> — in den Jahren zwischen 107 und 113, während der Arbeiten an den kontinuierend ineinander übergehenden Szenen des Reliefbandes der Traianssäule — die sich wiederholenden Kaiserdarstellungen dieses repräsentativen Monumentes des sog. kontinuierenden Stils beobachtet haben, wie Traian an der Spitze des Heeres gegen Decebal aufbricht, die Kriegsoperationen leitet, die Huldigung der Besiegten annimmt usw., — lauter künstlerische Vergegenwärtigungen der seit Augustus kanonisierten Herrschertugenden *virtus, clementia, iustitia, pietas*. Dieser kontinuierlichen Szenenreihe, die sich 200 Meter lang nach oben verläuft und eine einzige Person als „heilsames und fruchtbringendes *exemplum*“ (vgl. Liv. Praef. 10 *illud... salubre ac frugiferum*) den Zuschauern des Weltwunders vor die Augen zaubert, hat Tacitus in den Zerrbildern der Kaisergalerie der Annalen ein schonungslos ironisches Gegenbild entgegengestellt, mit Livius zu reden: *inde tibi tuaeque publicae ... foedum inceptu, foedum exitu, quod vites*.<sup>14</sup>

Ob wir nun Tacitus' Herrscherportraits von Augustus (Ann. I 1,1 *qui cuncta discordiis civilibus fessa nomine principis sub imperium accepit*) und von dessen als Notbehelf angenommenen, auf alle Fälle *in domo regnatrice* erzeugenen Nachfolger an bis Nero — der Reihe nach — vorführen sollen? Oder von den tragischen Geschehnissen des Vierkaiserjahres an bis auf den Vertreter der folgenden *domus regnatrice*, der in Agricolas Lebensbeschreibung gebrandmarkt wurde? Oder noch weiter, bis auf die Stationen der dem Aufatmen folgenden stufenweisen Verdüsterung? Unser Zweck und Ziel ist aber nur, dass wir die Aufmerksamkeit auf das negative Pendant der kontinuierlichen Darstellungen der Traianssäule, d.h. auf die nicht nur bei Tacitus zu beobachtende *konsequente* Zurück-

<sup>13</sup> A. MICHEL: Tacite et le destin de l'empire. Paris 1966, 224 f.: „Celle-ci (la frise continue de la colonne) était triomphale, la fresque de Tacite est celle de la dérision.“

<sup>14</sup> Vgl. I. B.: PWRE Suppl. XII „Corn. Tacitus“ 492 f.

weisung der Praxis des Principats lenken, welcher sich nach Actium alle Macht — „um der Aufrechterhaltung des Friedens willen“<sup>15</sup> — enteignete und so ein System schuf, das mit dem republikanischen Denken unvereinbar war und blieb.

Unter den *rumores*, die sich nach Augustus' Hinscheiden in aller Munde waren (Tac., Ann. I 9), erwähnt Tacitus die naiven Leute (*vana mirantes*), die sich über die Zahl seiner Consulatsjahre oder über seine siebenunddreszig Jahre ununterbrochen bekleidete tribunicische Gewalt (*continuata potestas*) verwunderten. Bereits früher sahen einander auch die Mitglieder des ersten Triumvirates eifersüchtig an, wenn einer von ihnen mehr Macht in seiner Hand konzentrieren oder seine Amtszeit verlängern wollte (vgl. z.B. Luc. I 315: Caesar — über das *continuum regnum* des Pompeius). Lucan erblickte in der *Caesareae domus series* (IV 823; vgl. VIII 696 *Ptolomaeorum seriem pudendam*) die geradlinigen Fortsetzer der einstigen Diktatoren (*Sulla potens Mariusque ferox et Cinna cruentus*) und sprach in einer unnachahmlich bündigen Fassung (IV 670 *cum domino pax ista venit*) seine Überzeugung aus, wonach die *malorum continua series* eine Folge von jener Usurpation der Macht herrührt.

Tacitus kreidet dem Tiberius an, dass der Kaiser seine Statthalter oder andere Magistrate oft mehrere Jahre lang an ihrem Standort verbleiben liess (Ann. I 80, 1 *continua imperia ac plerosque ad finem vitae in isdem exercitiis...habere*). Oben haben wir von Konsequenz gesprochen; gar nicht konsequent, doch erklärbar ist, dass Tacitus Agricolas Abberufen aus Britannien, wo er sieben Jahre lang fungiert hatte, als ein Akt von Domitians tyrannischer Willkür und Eifersucht ansieht. Anderswo liest man, dass die „erst seit kurzem ständige Amtsgewalt“ (Ann. VI 10,3 *recens continuam potestatem*) des *praefectus urbi* nur durch die „bewundernswerte Mässigung“ des betreffenden L. Piso gemildert wurde (*mire temperavit*; auch etwas vorher: *sapienter moderans*, — wie Agr. 4,3 *retinuit...ex sapientia modum*). Auch das mörderische Toben des als Raubtier geschilderten Tiberius heisst *caedes continua* (VI 29,1); als Symptom der neronischen Willkürherrschaft wird erzählt, dass dem als *imperator* begrüßten Kaiser ausser weiteren Auszeichnungen obendrein noch *continui consulatus decernuntur* (XIII 41,4). Der Historiker wird gleichsam von einer Allergie ergriffen, wenn er das Wort 'Kontinuität' gebraucht, sei es, wenn er über *quamvis honestos civium exitus, tristes tamen et continuos* (XVI 16,1) berichten muss. Vom Verfasser des Dialogus kann man freilich erwarten, dass Aper den mit den Waffen der einst blühenden Eloquenz versehenen Redner (Dial. 5,5 *ipse securus et velut quadam perpetua potentia ac potestate munitus*) nicht nur in die Zeiten des *sapientissimus et unus Vespasianus* (41,4) zurückprojiziert als sein Ideal verkündet. U. E. werden die bisher skizzierten Gedanken, bzw. die taciteische Beurteilung der gegebenen geschichtlichen Situation am prägnantesten durch Maternus' Worte veranschaulicht, in welchen der dem Verfasser am nächsten stehende Interlocutor des Rednerdialogs die allzuruhige Lage der kaiserzeitlichen Redekunst — infolge der darin enthaltenen herben Ironie oft missverstanden — malt (Dial. 38,2): *...postquam longa temporum quies et continuum populi otium et*

---

<sup>15</sup> Vgl. Tac., Hist. I 1,1 *pacis interfuit; and unum conferre* schon früher: Cic., Fam. IV 9,2; Pomp. Trogus ap. Iust. I 10. Vgl. noch I. B.: *Pax Tacitea*. Acta Class. Debr. 2 (1966) 63 ff.

*assidua senatus tranquillitas et maxima principis disciplina ipsam quoque eloquentiam — sicut omnia — depacaverat.*

All dies vor dem Hintergrund der Kehrseite der kaiserzeitlichen „Fürstenspiegel“ betrachtet kann man mit P. Hadot einverstanden sein, wenn er (a.O. 608) behauptet, dass die lateinischen Panegyriker sich demselben rhetorischen Schema unterwarfen wie die Griechen. Sieht er aber den Unterschied betreffs der „Grundeinstellung“ zwischen den beiden Nationen darin, dass das metaphysische oder mythische Element bei den Römern hinter die *Moral* gedrängt wird, so möchten wir statt „Moral“ lieber das immer gegenwärtige *Politicum* sagen.